Gerhild Ahnert

Geht das denn? Großes Musical auf der kleinen Bühne des Kurtheaters? Mit vielen Einschränkungen durch einen Wasserschaden? Na klar! Die bewährte Truppe des Theaters Hof bewies das schlüssig, eindrucksvoll und begeisternd. ‚Cabaret‘ erfordert ein Live-Orchester, einen glamourösen Conferencier, ausgezeichnete Tänzerinnen und daneben auch noch Personal aus der Nicht-Cabaret-Welt im Umfeld der Pension des ältlichen Fräulein Schneider (Anja Stange). Dazu gehört auch der joviale jüdisch Obsthändler Herr Schultz (Ralf Hocke). Noch lebt er als Nachbar neben dem äußerst zwielichtigen Nazi-Anhänger Ernst Ludwig (Dominique Bals) der in Paris illegal Geld für seine Partei organisiert. Getreu dem Motto „Ich bin eine Kamera“, dem Titel des Romans von John van Druten, auf dem die Musicalhandlung zum Teil (neben Skizzen von Christopher Isherwood basiert, lebt der amerikanische Schriftsteller Clifford Bradshaw (Benjamin Muth) auf der Suche nach einem Berliner Sujet im Umfeld des Kit-Kat-Klubs und beobachtet alle zunächst distanziert und dann immer skeptischer. Er verliebt sich in die exzentrische Sally Bowles (Julia Leinweber), den Star des Etablissements, was natürlich nicht gutgehen kann.

In seiner Inszenierung wirkte der auch als Regisseur fungierende Conferencier (als pompöse Drag Queen: Uwe Kröger) als höchste Instanz. Dass vieles beim Bühnenbild statisch klingt, aber eigentlich absolut dynamisch war, war ein Verdienst des Konzepts von Regie und Dramaturgie. Denn Kröger hielt alle in pausenloser Bewegung, wobei die Tänzergruppe der Tanzgirls der Kit-Kats (Sarah Kornfeld, Julia Leinweber, Max Menendez Vazquez, Ismeria Urban und Carolin Waltsgott) nicht nur ihre Revuetänze mit einfallsreicher Choreografie und stupender Akrobatik zeigten, sondern auch immer wieder beim Bühnenbau mithalfen. Die zwei Musiker aus den Reihen der Hofer Symphoniker (Bass, Schlagzeug) um Michael Falk am Flügel auf der Hinterbühne lieferten einen schwungvollen Soundtrack aus all den berühmten Melodien des Musicals wie „Willkommen, bienvenue“, „Two Ladies“ oder dem perfide eingängigen Nazisong „Tomorrow Belongs to me“ (mit seinen Anklängen an „Heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt“).

Die Hofer Aufführung vermittelte mit vielen optischen Eindrücken wie den in Strapsen auftretenden männlichen und weiblichen Kit-Kats viel von der schrillen Sensationlust der Nachtclubs in der Zwischenkriegszeit, machte aber durch die ihre Gefährlichkeit immer deutlicher zeigende Gestalt des noch unerkannten Nazis Ernst Ludwig die Gefahr der sich nähernden Hitler-Diktatur immer evidenter. Bestürzend wirkten da nicht nur die zum Scheitern verurteilte Liebe der beiden so liebenswerten Alten, Frau Schneider und Schultz. Auch der Irrtum Schultzens, dass er doch Deutscher sei, weshalb ihm nichts passieren könne, oder das bockige Festhalten Sallys am Glauben an ihre Zukunft oder ihr selbstbestimmtes Scheitern im Cabaret berühren uns durch unser Mehr-Wissen als Zukünftige.

Das Wissen um das, was kommt, ist eine große, wichtige Aussage eines nun schon alten Musicals, die es ziemlich heutig erscheinen lässt. Dass auch wir nur sehr schwer in der Lage sind, das Potenzial unserer Gegenwart richtig einzuschätzen, in der Jetztzeit richtig zu handeln, etwa in unserer Einschätzung des gegenwärtigen Krieges macht unsere kritische Sicht auf die Handlungsweise der Personen im Stück problematisch. In die Aufführung wurden solche Überlegungen in Bezug auf unsere Zeit von allen Mitwirkenden durch Schwarz-Weiß-Videos angesprochen, die zwar gut gemeint waren, aber vor allem in ihrem Umfang die an sich so schlüssige Inszenierung sprengten.

BUZ: Ein durch Improvisation aufgrund eines Wasserschadens auf der Bühne verändertes Bühnenbild machten aus ‚Cabaret‘ beim Bad Kissinger Theaterring trotz vieler Improvisationen eine absolut runde Angelegenheit. Das Publikum war begeistert und belohnte die Truppe mit viel Applaus.